

originell die Form, originell die Person, der Vortrag und das Vorleben P. Agostinos und das mochte so sehr für ihn einnehmen.

Der Gattung nach gehören seine Vorträge in die Classe der modernen Conferenzzreden. Der Epilog fehlt entweder gänzlich oder besteht in einer ganz kurzen Recapitulation, meist ohne affectives Moment. Seine Beweise schöpft er mit Vorliebe aus der Vernunft. Solche Reden füllen zwar die Kirchen mit zahlreichem neugierigen Auditorium; ob aber der berühmte Franciscaner so viel gewirkt als interessiert hat, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Freilich sagt er in der letzten Rede zu seinen Zuhörern, die er immer mit „Meine Herren!“ anspricht: „Sie haben mir während der Fastenzeit Ihr Herz geöffnet.“ Ob nun diese Herzenseröffnung bei jedem in Form einer reumüthigen Generalbeicht oder in Form vertraulichen Gesprächs oder gelehrten Disputes stattfand, ist uns nicht ersichtlich. Leider hat P. Agostino am Schlusse dieser angezogenen Rede über die Vaterlandsliebe eine gewisse Taktlosigkeit begangen durch sein „Oremus pro Rege nostro“, wodurch er bekanntlich den schallenden Applaus der Italianissimi wachrief, aber das Herz des heiligen Vaters tief kränkte. Dieser Umstand mag nicht wenig zur Verdunklung seines Ruhmes beigetragen haben.

Der Uebersetzer scheint etwas Eile gehabt zu haben. Manche Druckfehler sind zwar corrigiert, aber gar manche sind noch stehen geblieben; so S. 10 „in dem Angesichte von Ihnen“ statt: vor Ihren Augen, S. 16 „materialisten“ statt Materialisten, S. 148 „der Hochmuth, die“, S. 374 der heilige Anton von „Padova“, die Anacoluthen, die bei Fra Agostino ohnehin ziemlich zahlreich sind, werden durch Paranthesen noch vermehrt so S. 22. Uebrigens soll durch diese Bemerkungen der verdienstvollen Arbeit der Uebersetzung, die immerhin schwer ist, kein Eintrag gethan und hiemit das vorliegende Werk Predigern in Städten warm empfohlen werden.

Sarajevo.

P. Franz X. Hammerl S. J.

- 15) **Dr. P. Müller-Simonis.** Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen. Durch Armenien. Kurdistan und Mesopotamien. Mit einer Heliogravüre als Titelbild, sechs Vollbildern in Lichtdruck. 104 Textillustrationen und einer Karte. 4. (VIII und 350 S.) Mainz 1897, Franz Kirchheim. Preis elegant geheftet M. 12.—. In Salon-Callicoband M. 15.—.

Vor einigen Jahren hat der bekannte elsässische Abbé Dr. P. Müller-Simonis mit dem in Gelehrtenkreisen sich wegen seiner Keilschriftensforschungen eines Namens erfreuenden — Dr. H. Hyppernat, Professor an der katholischen Universität zu Washington es unternommen, die nur wenigen Auserwählten offen stehenden Gegenden vom Kaukasus zum persischen Meerbusen zwecks wissenschaftlicher Forschungen unter großen Mühseligkeiten zu durchqueren. Das hochinteressante Tagebuch dieser Reise, kürzlich zu Washington in französischer Sprache veröffentlicht, liegt nun auch in deutscher Ausgabe, welcher der Verfasser sein ganzes Interesse zuwandte, künstlerisch ausgestattet, vor.

Von Constantinopel über das Schwarze Meer nach Batum, dann durch den russischen Kaukasus nach Tiflis führt der Weg die kühnen Reisenden, die sich trotz bester Empfehlungen überall von den Behörden mit äußerstem Mißtrauen behandelt sehen. Die Route läuft weiter von Tiflis nach Erivan am Ararat vorbei nach Nathitschewan, wo die Reisenden zur Zeit des Beiramfestes ankommen und die entsetzliche große „Martyrerverprocession“ mit Augen sehen. Durch Persien gelangen die Forscher nach Hoch-Armenien und erscheint der dortige Aufenthalt, zumal durch mannig-

fache Umstände sehr verlängert, als der wichtigste Theil der Reise. Die detaillierten Schilderungen der verheerenden Corruption in allen Zweigen der türkischen Verwaltung und der bürgerlichen Verhältnisse lassen uns die Emancipationsversuche dieses unglücklichen Landes begreiflich erscheinen. Die künstliche Häufung von Hindernissen und die Drangsale, denen der Verfasser mit seinen Begleitern ausgesetzt ist, klingen für europäische Ohren fast unglaublich. Die Reise endigt im persischen Golf, nachdem man noch Kurdistan und Mesopotamien, das versunkene Assyrien und Babylonien, vorbei an den Ruinen von Ninive, Seleucia, Babylon und Ktesiphon auf dem Tigris durchzogen und einen längeren Aufenthalt in Bagdad genommen hat. —

Wir haben das Buch von Anfang bis zu Ende mit großem Interesse gelesen und darin wirklich sehr viel Schönes gefunden. Wenn man sich an die Stileigenthümlichkeiten gewöhnt hat, kann man sich von der Lectüre nicht leicht mehr trennen. Der Einblick in die russischen und namentlich türkischen Verhältnisse, den es vermittelt, ist überraschend und trägt ungemein viel zum Verständniß der jüngsten Ereignisse in Armenien und Constantinopel bei. Solche Zustände müssen zu Katastrophen führen; diese Ueberzeugung muß jeder gewinnen, der die Wahrnehmungen unserer Reisenden verfolgt. Die Ausstattung und die Illustrationen sind vortrefflich. Das Buch ist somit wahrhaft empfehlenswert

Linz.

Professor Dr. Mathias Hiptmair.

- 16) **Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Oesterreich.** Im Auftrage der Leo-Gesellschaft und mit Unterstützung von Mitarbeitern herausgegeben von Professor Dr. Franz M. Schindler. Erster Band. **Diöcese Gurk** von Professor Dr. Alois Cigoi O. S. B. Wien, Commissionsverlag von Mayer & Comp. 1896. 8°. X und 228 S. Preis fl. 2. — = M. 3.40.

Auf eine Anregung des Herausgebers, Prälat Dr. Schindlers, wurde vor mehr als Jahresfrist von der Leo-Gesellschaft der Beschluß gefaßt, ein auf genauen Erhebungen beruhendes Gesamtbild des gegenwärtigen socialen Wirkens der katholischen Kirche in Oesterreich zu entwerfen und zur Veröffentlichung zu bringen.

Wenn es wahr ist, was Johann Friedrich Böhmer von seiner Zeit vor 50 Jahren schon gesagt: „Ich begreife, daß die Welt am ehesten wieder durch die christliche Charitas erobert werden kann und erobert werden muß“ — dann ist das großartig geplante Werk der Leo-Gesellschaft ein wahres Bedürfnis der Zeit und „was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille“, wollen wir herzlich mit dem gottbegnadeten Stifter der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze hinzufügen.

Alles drängt heute zur Deffentlichkeit. Die katholische Wohlthätigkeit braucht dieselbe wahrlich nicht zu scheuen. Nicht immer mag es gut sein, zu sagen: „wir lieben es, im Stillen zu wirken“ — die einzelne Person mag und soll zurücktreten, aber die That darf und soll gesehen werden, so will's der Herr: „Lasset euer Licht leuchten, an eueren Früchten soll man euch erkennen.“ Wer unter uns selbst kennt denn all unsere eigenen katholischen Liebeswerke, unsere Waisenhäuser, Mädchenhäuser, Anstalten zum guten Hirten — unsere Elisabethen-Vereine und verschiedenen Conferenzen; unsere Orden, die da thätig sind in der Pflege der Armen und Kranken, nimmermüde für ihr zeitliches und ewiges Wohl zu